

Briefkasten der Redaktion

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **1 (1875)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der „Botschaft“

mit dem endlosen Metrolog über ihren sel. Redaktor Schleuniger:
D lass' uns bald zu Ende sein
Dein Epos, traute „Botschaft“ mein!
Thu' schwarzen Streusand d'rüber!
Wird dieser Rath befolgt von dir,
So wähl' auch ich dein Motto mir:
„Je schleuniger, je lieber!“
Einer, dem zur „Botschaft“ der Glaube fehlt.

— Der Schützenverein Ober- und Unterstraf hat in seiner letzten Generalversammlung den Vordellhalter Gsell zum Schützenmeister gewählt. Man kann dem Verein zu dieser Wahl nur gratulieren, da nun ohne Zweifel das System der beweglichen Scheiben mit aller Energie gefördert wird.

— Ein Wirth, welcher Weihnachtsmorgens Vormittag Bier ausshenkte, wurde von der Polizei gebüßt, weil er „die Rouleaur nicht heruntergelassen habe“.

Es ist ungerecht, diese Verfügung lächerlich zu finden, wofür haben wir denn die Polizei?

— An der Bezirksschule in Arau sind die gottlosen Lehrbücher von Wettstein und Bögelin obligatorisch eingeführt worden.

Da werden alleweg die Basler bald Missionäre hinschicken müssen.

Von Pontius zu Pilatus.

Traurige Wahrheit aus einer Stadt mit einem gehörlosen Stadtrath.

I.

Polizeikommissär: Hr. Direktor, Sie haben auf den zweiten Weihnachtstag „Maria Stuart“ annoncirt; Sie müssen dieß rückgängig machen, weil es gesetzwidrig.

Direktor: Ist die Erlaubniß nicht erhältlich?

Polizeikommissär: Versuchen Sie's beim Statthalter! —

II.

Statthalter: Ich weiß, das Gesetz ist ein Unsinn und ich meinerseits hätte gegen das Spielen durchaus nichts.

Direktor: Also, Sie erlauben es!

Statthalter: Das nicht; ich kann die Verantwortlichkeit nicht übernehmen. Gehen Sie zum Polizeidirektor.

III.

Direktor: Ich bitte um die Erlaubniß, morgen „Maria Stuart“ spielen zu dürfen; es ist ein Skandal, daß man erst solche Schritte thun muß.

Polizeidirektor: Allerdings; das Gesetz ward längst von der Zeit überholt und alle Welt erklärt es für unsinnig. Ich würde sehr gerne die Bewilligung geben, aber den Mißthäter einer Klage aus der Stadt kann ich nicht auf mich nehmen. Die Stadt mag thun, was ihr gut dünkt.

IV.

Stadtpolizeipräsident: Wir dürfen die Bewilligung nicht geben, es könnte Jemand klagen.

Direktor: Alle Welt scandalisirt sich ja über die Verweigerung, wer sollte denn in drei Taufelsnamen klagen?

Stimme aus dem Volke: „Der Stadtschulpräsident!“
Sollte da nicht gefegt werden?

Erklärung.

Das Gerücht, daß ich in nächster Zukunft das Polizeipräsidium der Stadt Zürich übernehmen werde zur striktern Befolgung der antiquirten Gesetze, beruht auf böswilliger Verleumdung, da ich mich nie dazu verstehen würde.

Der Polizeipräsident der Stadt Luzern.

Briefkasten der Redaktion.

Pungolo. Leider zu spät; die Manuscripte müssen bis Montag Mittag in unsern Händen sein; vielleicht läßt sich noch etwas für die nächste Nummer gebrauchen. — H. in Zz. Dant; etwas schärfer, aber nicht ordinär. — H. in Z. Der hat ein's weggekriegt; hoffentlich hilft's. — M. in L. Lassen Sie ruhig schimpfen; je mehr, je besser. — J. P. Geduld haben, ist herrlich. — Z. in H. Heilweise demüthigt. — Leo. Gehen Sie in den Kantonsrath, wenn Sie wissen wollen, was Langeweile heißt. — H. W. Für uns unbrauchbar und liegt auch schon zu fern ab. — Figaro. Sehr schmerzlich, auch für uns. — Verschiedene. Musterannoncen bringen wir keine. — M. M. Die consequenten Stücke müssen helfen. — Dr. P. Die Verpöschung dieses Gedichtes beweist nichts weiter, als daß Sie Arzt sind.

— Ungleiches Maß. Während der deutsche Botschafter, Graf Arnim, wegen unzeitgemäßem Versückenspielen mit geheimen Papieren in's Gefängniß geworfen wurde, lehnt der edle schweizerische Patriot Builleret beharrlich den ihm von verschiedenen Seiten angebotenen Nationalbank für sein verdienstvolles »Aperçu im — Nationalrathssessel ab.

Philipona.

Redaktor der „Liberté“,
Holder Philipona!
Verleumder deines Vaterlands,
Edler Philipona!
Finder Schweizer-Preußenthums,
Braver Philipona!
Du Spion für gallisch Geld,
Wacker Philipona!
Dir gehörten erstinstanzlich,
Zarter Philipona!
Zweimalhundertfünfundsanzig,
Schurken-Philipona!

Der weitherzige Herr Bankpräsident Studer, ein Hauptkämpfer gegen die Ueberlassung des Rathsaales an den Arbeitercongress, schimpfte die Regierung engherzig, weil der Saal nun auch den Professoren nicht überlassen wird.

Jetzt weiß wenigstens die Welt einmal, wer die „Gleiche Elle“ erfinden hat.



Gr. Feuß. Händ Sies au ghört, wege dänne neue Lehrmittle?

Frau Stadtrichter. Neui Lehrmittle! S'wird doch au nid si!

Gr. Feuß. Ja und dänn na was sürigi; euse hochverehrti Herr Helfer häd mers grad gteid; er ist ganz ufem Hüsi gi vor Aerger und Uregig. Dänkeb Sie au emal ä neu's Gschichtsbuch und i dem ischt alles über dä Huuse gheit, was mer fröhner gteid und glehrt häd und das Wörtli „Hergott“ Hund gar nümme drin vor; heidniß iches dur und dur und en dick, dick Band, mer chönt en Lunell dä dur mache. Sie säged sogar, es sei ganz konfessionlos. Igd dänkeb Si emal wo's da ane chunt, mit euse Chinde, wenns ä dawege zuegad. Aber so gahds, wämme e so e Regierig häd und e berig Professer!

Frau Stadtrichter. Zä um Gottes Wille; aber wer häbs au gmacht?

Gr. Feuß. Ebe das ischt na schüüligist, de Salema Bögeli, en Stadtbürger!

Frau Stadtrichter. En Stadtbürger, hebedsi mi, ich falle — n — um!

Auf den

Nebelpalter

abomirt man fortwährend, außer den bezeichneten Ablagen, bei allen Postämtern und Buchhandlungen
vierteljährlich Fr. 3, halbjährlich Fr. 5,
per Jahr Fr. 10.

Die im laufenden Quartal erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Die Expedition.